

Weiteres verursacht. In Nordamerika war die Lage im allgemeinen Anfang Juni schlechter als im Juni vorigen Jahres, besonders in Kanada waren die Saaten im Rückstand. Frühjahrsweizen ist in den Vereinigten Staaten weniger als im Vorjahre angebaut worden, was auch für Roggen und Gerste zutrifft. Die Schätzungen aus fünf Ländern, die etwa für ein Viertel der Weltzerzeugung an Weizen in Betracht kommen, lauten auf 745,1 Mill. Cental (ein Cental = 100 Pfund engl. Gewicht) gegen 816,4 Mill. Cental im Vorjahre.

## Zur „Vernichtung der Mündelwerte durch die dritte Steuernotverordnung“.

Dresden, 5. Juli. Zur „Vernichtung der Mündelwerte durch die dritte Steuernotverordnung“ bringt nunmehr auch die Juni-Nummer des Berliner Zentralblattes für Jugendrecht und Jugendwohlfahrt einen Artikel des Herrn Amtsgerichtspräsidenten a. D. Dr. Becker (Dresden), der erneut in überzeugender Weise auf die Notwendigkeit hinweist, den öffentlichen Anleihen ihre Wertbeständigkeit wiederzugeben. Das würde, nach den vom Reichsfinanzminister dem Verfasser inzwischen dankenswerterweise gegebenen Unterlagen, bei einer Prozentsigen Aufwertung eine Annuität von etwa 1 1/2 Milliarden Mark beanspruchen. Statt derartigen Aufwertung bringt die Steuernotverordnung in üblicher und rechtlich wohl ansprechbarer Weise eine verschleierte Kassation der öffentlichen Anleihen. Sie hat damit der „Sachverständigenkommission“ die Möglichkeit gegeben, bei Ermittlung deutscher „Leistungsfähigkeit“ den eingeparteten Zinsen- und Schuldendienst sofort für die Reparation in Anspruch zu nehmen! Die Befugnis der Aufwertung „mündelsicherer“ Staatspapiere trifft wie ein Radenschlag deutsche Jugend und Alter, mit ihnen alle diejenigen, die für deren Erhaltung Pflicht und Verantwortung übernommen haben. Sie sind vor einen Trümmerhaufen gestellt, in dem hoffnungslos alles zusammenbricht, worauf Aufstieg und Lebenserhaltung dreier Schichten, vor allem im Mittelstande, sich aufbauen sollten. Dieser Zusammenbruch erfährt aber auch deutliches Treuwort, das mit Recht bisher überall im In- und Auslande höher bewertet worden ist als selbst dingliches Pfand. Dabei kann der Treubruch nicht einmal der erhofften Vorteile bringen. Darauf verweisen die ausländischen Proteste und angebotenen Vergeltungsmaßnahmen, die Verteuerung des der deutschen Wirtschaft unentbehrlichen Leihkapitals, das Anwachsen der Unternehmungskosten, die Aufwertung der öffentlichen Anleihen durchzuführen. Es gehört gewiss zu den obersten Aufgaben des neuen Reichstages, zur Wiedergewinnung deutscher Kreditwürdigkeit und deutschen Treugeläubens, die Aufwertung der öffentlichen Anleihen durchzuführen. Andersfalls muß im Wege der Selbsthilfe die Anhaltbarkeit der Steuernotverordnung offenkundig gemacht werden. Insbesondere ist hierbei zu bedenken an die Aufhebung der Zwangsanlagepflicht für Mündel- und ähnliche Gelder, an projektierte Beschränkungen der Ungültigkeit der verfügbaren Kasse, an die Ablehnung der Zeichnung und Auflegung neuer Anleihen durch die Allgemeinheit und die führenden Emissionsbanken, sofern nicht die alten Anleihen zu einem gewissen Prozentsatz mit angenommen werden. Hier zeigen sich beachtenswerte Wege für die Sparverhältnisse, um den Zuwächsen der Dritten Steuernotverordnung mit Erfolg entgegenzutreten zu können.

## Politische Rundschau

### Die nationale Feier am 3. August.

Die Anregung der Reichsregierung, am 3. August in ganz Deutschland eine allgemeine nationale Gedenkfeier anlässlich der Wiederkehr des Tages, an dem vor zehn Jahren der Weltkrieg begann, zu veranstalten, hat in gewissen Kreisen die Befürchtung wachgerufen, daß es sich um eine militärische Kundgebung handle. Davon kann aber gar keine Rede sein. Unter Ausschaltung jeder

Der Direktor Professor Lohse schritt durch den Raum. In seinen Brillengläsern spiegelte sich das Licht der elektrischen Lampen. Palmer hielt die Augen gesenkt, wie von diesem wahnhaften Lichtschein geblendet.

Lohse drehte die Enden des kurzgeschorenen Schnurrbartes unablässig und blieb wieder stehen.

„Ich bin am Ende der Woche gezwungen, einige Tage zu verreisen, Herr Storm. Bis dahin wollen wir pausieren. Wenn wir zusammen den Fehler finden, haben wir immer noch Zeit. Ich bin recht müdig gewesen, ich werde es weiter nicht sein. Aber Sie dürfen den Kopf nicht verlieren! Ihre Erfindung ist gut. Hat sich ein Fehler eingeschlichen, den wir noch nicht ergründen können, dann werden wir ihn doch eines Tages finden. Der Zufall ist tödlich, aber wir Menschen sind stärker!“

Er ging. Er reichte Otto wieder die Hand, und es hätte nicht viel gefehlt, so hätte er die Finger mit seinen Klüffen bedeckt. Wie ein Alb siegel es von ihm, er konnte wieder atmen. Weinhold sah starr da, wie erschlagen. Das hatte er nicht erwartet.

Lufas zerrte die Lippen zu einer Grimasse. „Du hast ja einen mächtigen Stein im Brett bei dem Gewaltigen!“ sagte er. „Nun will also auch er anfangen, mitzuarbeiten. Viel Glück! Dann wird es wohl gehen. Viel Glück Otto!“ sagte er. Es klang nun aufrichtig und herzlich und sollte das grimassenhafte Lächeln verbergen.

Auch Weinhold gab ihm die Hand. Fast hatte er sich damit abgefunden, sich „tot“ zu arbeiten, da winkte auf einmal wieder Erlösung in der Person des Direktors. Diese Ansicht machte ihn so froh, daß er eine Stunde früher den Heimweg einschlug. Palmer schloß sich ihm an.

Das Rot des Abends war verblaßt, die Dämmerung floss hinunter in das Tal und hüllte es in ihren grauen Schein. Dichte, wallende Nebel stiegen auf, aber sie zerrissen rasch, hoben sich wie schwankende, sonderliche Gestalten von der Erde und ließen einen klaren Himmel sehen. Es war kalt wie im Winter, und nur die Blätter auf dem weichen Waldboden, die bei jedem Schritte rauschten, erinnerten, daß man noch im Herbst sich befand. Das Walzwerk war von weißen Bogenlampen erleuchtet, auf der neuen Straße aber lag alles still und tot. Als endlich auch Otto sich auf den Heimweg machte, erlöschten hier die Lichter, und diese Walzenstraße, von der man sich eine ungeheure Arbeitsleistung versprochen, war zu ungewollter Ruhe verdammt.

Die Worte des Direktors hatten alle Lebensgeister in Otto von neuem entfacht. Er stürzte nach Hause, um Renate sein Glück mitzuteilen. Eine Zeilung stand er an der Haltestelle der elektrischen Bahn. Aber als er sie in weiter Ferne noch nicht erblickte, verließ ihn die Geduld. Er trat in den Park ein, um in einem kurzen Weg über die Lichtung hin nach Hause zu eilen. (Fortsetzung folgt.)

politischen Erörterung soll vielmehr der Tag in erster Linie dem Gedächtnis der Gefallenen gewidmet sein. Zum Zweck einer Vorbereitungsarbeit sind vom Ministerium des Innern Vertreter der Presse und aller in Frage kommenden Verbände für Mittwoch, den 9. Juli, eingeladen.

## Lübeck erhält einen Freihafen.

Nachdem die Lübecker Handelskammer und die Senatskommission die Frage der Errichtung eines Freihafens für Lübeck geprüft haben, ist jetzt nach längeren Verhandlungen mit dem Reichsfinanzministerium und in Anknüpfung an ein der Stadt Lübeck im Jahre 1868 gewährtes Recht die Schaffung eines Freihafens grundsätzlich zugestanden worden. Um Lübeck so bald als möglich die Vorteile eines Freihafens zu sichern, hat sich das Reichsfinanzministeriums damit einverstanden erklärt, daß vorläufig im Innenhafen durch Errichtung entsprechender Abteilungen im Lagerhaus auf der Privat-Halbinsel und in dem Leuchtturmschuppen eine sogenannte Freizone geschaffen wird.

## Italien.

Die Suche nach Matteotti's Leiche. Die italienischen Untersuchungsbehörden haben die Nachforschungen nach der Leiche Matteotti's wieder aufgenommen. Aber das Unternehmen wird diesmal stillschweigend bewahrt. Die Untersuchungsbehörden haben einen neuen Haftbefehl erlassen. Ferner haben sie den Redakteur des „Rondo“, Ferrara, zwei Stunden lang verhört. Auch General de Bono soll dieser Tage vom Untersuchungsrichter verhört werden. Die Direktion der Unitarischen Sozialistenpartei hat einen Preis von 25 000 Lire für die Auffindung der Leiche Matteotti's ausgesetzt. Der „Popolo“ will wissen, daß die Leiche Matteotti's in der Klinik, die zur Chirurgenschule gehört, unter Mitwirkung eines bekannten Arztes, der einen bedeutenden Posten in der Freimaurerei einnehme, zum Verschwinden gebracht worden sei. Im Saale für Leichenpräparationen habe man die Leiche Matteotti's zerschneiden und stückweise beseitigt. Diese Meldung muß jedoch mit großer Vorsicht aufgenommen werden.

## Spanien

Der Krieg in Marokko. Aus Madrid wird gemeldet, daß in dem westlichen Teil der spanischen Marokko-Zone nach wie vor heftige Kämpfe im Gange sind. Die spanischen Truppen arbeiten sich nur mit äußerster Mühe an die von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnittenen Vorposten heran. Eine Kompanie eingeborener Truppen wurde von den Marokkanern, die zur Täuschung Kafformen angelegt hatten, in einen Hinterhalt gelockt und fast völlig niedergemacht. Die Verluste der spanischen Truppen während der letzten Kämpfe betragen 400 Mann. General Castro wurde im Zusammenhang mit den bevorstehenden entscheidenden Operationen zum Oberkommandanten in Ceuta ernannt. Weiter wird amtlich mitgeteilt, daß zwecks Wiederherstellung der Verbindungen mit den umzingelten Truppenteilen zwei Sonderkolonnen gebildet worden sind.

## Nordamerika.

Der demokratische Konvent in Wäshington. Die Verfahrensweise des demokratischen Konvents in New York kam nicht mehr überboten werden. Abstimmung folgte auf Abstimmung, aber ein Ergebnis bleibt aus. Nachdem es in 77 Wahlgängen nicht zur Nominierung eines Präsidentschaftskandidaten gekommen ist, hat man endlich vorgeschlagen, Mac Adoo und Smith fallen zu lassen und einen Kompromiskandidaten aufzustellen. Aber damit scheinen die Anhänger der beiden nicht einverstanden zu sein, und so ist denn, um über den toten Punkt hinwegzukommen, noch ein anderer Vorschlag gemacht worden, daß nämlich für die Präsidentschaftsnominierung die einfache Stimme mehrheitlich genügen solle, an Stelle der bisherigen Zweidrittelmehrheit. Ferner wurde vorgeschlagen, daß nach jedem Wahlgang der Kandidat, der die niedrigste Stimmenzahl erreicht, ausscheidet.

## Reigen.

Eine zeitgemäße Geschichte von Balduin Reichenwallner.

Ja mei, man tut sich halt schwer bei der Gelbknappheit. Kam da vorgestern mein Freund Fritz Bulle zu mir, sehr feierlich, ein wenig verlegen, zapfte sich die Kravatte zurecht und redet allerhand Dinge, wie man so redet, wenn man sich nicht herausgetraut mit der Sprache: Vom Wetter und von den Ausflüchten des Summers, von der Kunst und vom Kampf ums Dasein, was weiß ich. Schließlich hielt er die Gelegenheit für gekommen, und er fing nach einigen Räuspern und Husten an:

„Wie du weißt, Balduin, bin ich seit Jahren Mitglied des Vereins für Radkultur. Du wirst doch nicht zweifeln, daß —“

„Nein, nein, ich weiß, es handelt sich um ganz ideale Bestrebungen“, beruhigte ich ihn.

„Ganz recht. Nun aber kann ein Verein doch nur bestehen, wenn alle Mitglieder pünktlich ihren Beitrag zahlen.“

„Gewiß, gewiß. Alle Ideale brauchen ein solides Fundament.“

„Nun ja, du verstehst, worauf es ankommt. Aber du weißt auch, wie knapp ich gestellt bin. Da wollte ich dich mal fragen: Könntest du mir nicht die zehn Mark, die du mir seit Februar schuldest, wiedergeben? Ich bin nämlich mit dem Beitrag zwei Monate im Rückstand.“

„Dess, die zehn Mark!“ Eisalt fuhr es mir durch die Glieder. Ich hatte sie ganz vergessen.

„Aber natürlich, Fritz, verzeh. Sofort. Das heißt, heut geht's nicht. Ich habe gegenwärtig eine solche Summe nicht flüssig. Aber ich erwarte jeden Tag ein Honorar von der Redaktion des „Allwissers“. Ich will sofort einmal mahnen.“

„Ja, bitte, tu das.“

Als Fritz Bulle fort war, schrieb ich einen vorsichtig abgefaßten Brief an den „Allwissers“ und erhielt postwendend von ihm den Bescheid, in den nächsten Tagen werde der geschuldete Betrag an mich abgehen. Zur Zeit sei es jedoch unmöglich, ihn zu entrichten, da sich der Verlag selbst in Zahlungsschwierigkeiten befinde. Zahlreiche Abonnenten hätten die Bezugsgebühren noch nicht eingekandt usw.

„Zahlreiche?“ Das schien mir ein wenig übertrieben. Denn meines Wissens hatte der „Allwissers“ zur Zeit nicht mehr als drei feste Bezahler. Daß diese jedoch nicht pünktlich zahlten, war zu glauben. Nun, da konnte man nachhelfen. Einer der ältesten Leser dieses parteilosen Blattes, das seit über einem halben Jahr seine legendäre Wirkung entfaltet, der Hausbesitzer Moog, war mir gut bekannt. Es wäre schließlich

## Brasilien.

Militäraufstand in Sao Paulo. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Die Truppen des Staates Sao Paulo haben sich empört und ihre Offiziere angegriffen. Diese mühten, um der Bewegung Herr zu werden, Bundesstruppen aus Sao Paulo in aller Eile heranzuziehen. Gerüchlicherweise verlautet, daß die Aufständischen von der brasilianischen Regierung das Versprechen erzwungen wollten, den Vertrag mit der französischen Militärmission nicht zu verlängern. Aus diesem Grunde sollen sie die Aufstandsbedeutung ins Werk gesetzt haben. Eine Befestigung der Meldung steht noch aus. Jedenfalls wird die Bewegung als sehr ernst angesehen. Sämtliche telegraphischen, telephonischen und Eisenbahnverbindungen zwischen der Bundeshauptstadt und Sao Paulo sind unterbrochen. In den Staaten Rio de Janeiro und Sao Paulo ist der Besatzungszustand verhängt worden.

## Aus In- und Ausland.

München. Hier ist ein Gedenkstein für die im Weltkrieg gefallenen Kämpfer aus der Pfalz eingeweiht worden. Der Feier wohnten mehrere Bittsteller, darunter Kronprinz Rupprecht, und Vertreter der Behörden bei. Ministerpräsident Dr. Held hielt eine Rede und gab der Befürchtung Ausdruck, daß in der Pfalz ein neuer Separatistenputsch drohe.

Gera. Die hiesige Ortsgruppe des Stahlhelms hatte zu einer Fahnenweihe eingeladen. Die Kommunisten griffen die Festteilnehmer wiederholt an. Die Landespolizei konnte nicht verhindern, daß eine ganze Reihe von Stahlhelmläuten mit Eisenstangen und Messern traktiert wurde, so daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußten.

Frankfurt a. M. Die deutsche Firma Holzmann hat von der englischen Regierung den Auftrag für die Ausführung der Erweiterung des Hafens von Suez bekommen und angenommen.

Wärzburg. Der Reichsbund der Kommunalbeamten und Angestellten Deutschlands (180 000 Mitglieder) hielt seinen diesjährigen ordentlichen Bundeskongress in Würzburg ab.

## Aus dem Gerichtssaal

### 1000 Mark Geldstrafe für Minister Hermann.

Weimar, 7. Juli.

Im Prozeß gegen den früheren thüringischen Innenminister Hermann und seine Mitangeklagten ist heute nachmittags nach vierstündiger Beratung des Gerichtshofes das Urteil verkündet worden. Minister Hermann wurde wegen falscher Beurkundung zu einer Geldstrafe von 1000 Goldmark, Kreisdirektor Kerner zu einer Geldstrafe von 1200 Goldmark, Kreisdirektor Hirschler zu einer Geldstrafe von 1000 Goldmark und Kreisdirektor Paulian-Roda zu 500 Goldmark verurteilt. Kreisdirektor Koch-Gosia wurde freigesprochen. Der Angeklagte Kunze erhielt wegen der ihm nachgewiesenen Vergehen eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren, auf die die sechsmonatige Untersuchungshaft angerechnet werden soll.

Der Prozeß gegen Hermann hat weit über Thüringen hinaus Aufsehen erregt, da die sozialdemokratischen Freunde des Ministers behaupteten, daß es sich um einen politischen Lebewitzprozeß handelte. Es hat sich aber im Laufe der mehrtägigen Verhandlungen nichts ergeben, was darauf hätte schließen lassen können, daß das Prozeßverfahren auf Veranlassung und Weisung politischer Gegner Hermanns in die Wege geleitet worden sei. Bemerkenswert war nur, daß Hermanns Verhaftung zeitlich ungefähr mit dem Prozeß gegen den früheren sächsischen Minister Dr. Zeigener, der sich bekanntlich gleichfalls zur Sozialdemokratie rechnet, zusammenfiel. Das mag jenen unbegründeten Gerüchten über politische Animosität gegen Hermann Nahrung gegeben haben.

sein Fehler, wenn ich ihn so nebenher einmal an seine Pflicht erinnerte.

„Ich machte mich also auf und besuchte Herrn Moog, den alten Fils.“

„Ach, der „Allwissers“, dieses Schmierblatt“, hüstelte er. „Gestohlen kann es mir werden. Nächstes Quartal bestelle ich ihn sowieso ab.“

„Aber, Herr Moog, Sie sind doch gewissermaßen verpflichtet —“

„Weiß schon. Aber man zahlt mir doch auch nicht, was man mir schuldet. Sehen Sie, da ist die Frau Heberl, die Kramerin, die kennen Sie doch. Meinen Sie, die zahlt ihre Miete, wie sich's gehört? Dreimal hab' ich sie schon gemahnt.“

„Ach, Herr Moog,“ sagt sie dann alleweil, „bei die schweren Zeiten müssen S' schon a wenig Rücksicht nehmen.“

„Ich verabschiedete mich und schaute unten fünf einmal bei der Frau Heberl herein.“

„Grüß Gott, Frau Heberl. Na, wie schaut's?“

„Ach Gott, schlecht schaut's aus. Zahlen tut schon lang loa Mensch nimmer. Erst eben hab' ich dem Herrn Schnödel wieder an Kautabal anschreiben müssen. Zehn Mark hat er jetzt bei einander. Mei Gott, wann der die amal zahlt, der Depp, der bredete.“

„Was, der Schnödel? Der Malermeister? Hat denn der keine Arbeit nicht?“

„Ja, scho, aber zahlen dun' eahm nix, sagt er. Beim Gastwirt Oberdimpfl hat er erst letzte Woch'n den Pfafong geweiht.“

„So, so, beim Oberdimpfl. Na, wenn der sich das leisten kann, den Pfafong weisen zu lassen ...“

„Ja, wissen S', er muß scho. Ham S' das Nebenzimmer im „trüben Lampel“ vielleicht kenni? Ganz schwarz war's und verdreckt. Wissen S', und so hält's der Verein nie net nehmen mögen. Da hat er halt in den lauren Apfel beißen müssen, der Herr Oberdimpfl.“

„Was für ein Verein ist denn jetzt da drin, Frau Heberl?“

„Ja, wissen S' dös noch net? Ich scham mi, 's zu sagen. Der Verein für — für — na, was gib't net alles für Sachen heutigen Tags.“

„Mir ging ein Licht auf.“

„Meinen Sie etwa den Verein für Radkultur?“

„Ja, den mein' i. Aber die scheinen's mit dem Zahlen auch net eilig zu haben, die Radeten.“

„Mei Frau Heberl,“ sagte ich da, „das liegt gewiß daran, daß die Mitglieder ihr Geld auch nicht so aus dem Ärmel schütten können, wie früher.“

„Do können S' recht ham. Ja, ja, man tut sich halt schwer bei der Geldknappheit.“